

**„Ich schäme mich des Evangeliums nicht:
Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt.“**

(Röm 1,16 -Monatsspruch für Februar)

Ich erinnere mich noch gut an meinen Klassenlehrer in der Grundschule. Es gibt eine Szene, die sich mir tief eingeprägt hat. „Wer von euch war gestern beim `Paster`?“, fragte er. „Steht mal auf!“ Er ging langsam durch die Reihen und sah uns dabei an, als hätten wir etwas verbrochen. „Ihr glaubt also an den lieben Gott. Und ich dachte, ihr seid schon groß und glaubt nicht mehr an Märchen. Erklärt mir doch mal wo Gott ist. Ich kann ihn gar nicht sehen.“ Er führte uns vor und hatte die Lacher auf seiner Seite. Bloßgestellt und beschämt standen ein paar von uns mit hochrotem Kopf und gesenktem Blick in der Klasse. Ich habe mich damals geschämt für diesen Glauben und ich wäre am liebsten im Erdboden versunken.

Scham ist ein uralter Mechanismus, um die Zusammenarbeit in Gruppen zu etablieren und aufrecht zu erhalten. Es geht um das Einhalten von Normen. Normen einzuhalten sichert die Zugehörigkeit zur Gruppe, evolutionsbiologisch gesehen, sicherte es das Überleben. Nach innen wirkt Scham wie eine Alarmglocke. Nach außen besänftigt sie: Seht mich an, ich habe die Regeln verletzt und ihr seht, es geht mir nicht gut damit.

Mit seinem Übertritt zum Glauben der Christen vertrat Paulus Normen und Regeln, die zu seiner Zeit nicht unbedingt überlebensfördernd waren. Trotzdem, von Scham offensichtlich keine Spur. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt.“

Wie gesagt, als ich diesen Glauben kennenlernte, gehörte er nicht zu den karrierefördernden Maßnahmen. Das Beispiel meines Klassenlehrers zeigt, dass man schnell außerhalb „der Gruppe“ stehen konnte. Wenn mein Opa uns besuchte, ging das zu Hause dann genau nach diesem Schema weiter. „Märchenstunde, Weiberkram, mittelalterliches Geschwafel... Und mein Vater hieb noch in die gleiche Kerbe. Wie oft habe ich mich geschämt für diesen Glauben, den mir meine Mutter ans Herz legte. „Junge, ohne diesen Glauben hätten wir die Flucht, den Hunger und die Heimatlosigkeit nach dem Krieg nie überlebt. Der Glaube allein ist uns geblieben und das hat uns Kraft zum Leben gegeben!“

Irgendwann hatte ich es satt jedes Mal mit hochrotem Kopf dazustehen. Ich kratze allen kindlichen Trotz zusammen, und da kam einiges zusammen, und verweigerte standhaft den Gang zur Kirche mit genau dem Vokabular, das mir die „richtigen Männer“ beigebracht hatten. Endlich! Endlich bekam ich keinen roten Kopf! Dafür bekam ich postwendend von meiner Mutter ein paar hinter die Ohren.

Als Jugendlicher lernte ich dann unseren Dorfpfarrer schätzen. Von ihm ging für mich eine besondere Kraft aus. Er sprach z. B. Dinge öffentlich an und aus, die die große Mehrheit in der DDR höchstens hinter vorgehaltener Hand flüsterte. Ich fing an öfter in den Gottesdienst zu gehen, als meine Mutter. Ich lernte zwischen den Zeilen zu lesen und den Sinn hinter den Worten zu suchen. Nach und nach verstand ich, dass dieser Pfarrer seine Kraft und seinen Mut aus dem Glauben ans Evangelium gewann. Dieser Glaube war nichts, mit dem man zu der Zeit punkten konnte. Er war nichts, was man vor sich hertragen und herzeigen konnte, im Gegenteil. Aber dieser Glaube war der Schlüssel zu einer inneren Freiheit. Das wurde mir immer deutlicher. Und das gab mir Kraft Entscheidungen zu treffen, ohne zuerst danach zu fragen, was opportun ist.

Würde mein Lehrer mich heute fragen: „Erkläre mir mal diese Kraft! Ich kann sie gar nicht sehen.“ Ich glaube, ich würde einfach nur bedauern, dass Erwachsene dieses Kalibers überhaupt Lehrer werden dürfen. Wie kann ein Pädagoge Schülern so niveaulos und dumm die Neugier verderben, hinter dem Offensichtlichen nach Gegenwärtigem zu suchen.

Wenn ich gut drauf wäre, würde ich Albert Schweitzer zitieren. „Kraft macht keinen Lärm. Sie ist da und wirkt.“ Das Allerletzte jedenfalls wär es, mich für diesen Glauben zu schämen. Warum auch? Paulus bringt es auf den Punkt:

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt.“

Ohne mich zu schämen, Ihr Jörg Baruth
(evangelischer Seelsorger in der Direktion Berlin)